

# Frauen, Macht, medialer Diskurs: Konstruktionen weiblicher Agency im Rechtsterrorismus in Deutschland am Beispiel von Beate Zschäpe

Saskia Terbrüggen

---

Die Gesamtzahl rechtsextremer<sup>1</sup> Straf- und Gewalttaten in Deutschland ist im Jahresvergleich von 2023 zu 2024 um 47 % angestiegen, der Anteil der Gewalttaten stieg dabei um 12 % an. Dies sind die Ergebnisse des Rechtsextremismusberichtes des deutschen Bundesamtes für Verfassungsschutz, welcher im Juni 2025 erschienen ist.<sup>2</sup> Diese Entwicklungen machen die Auseinandersetzung mit rechtsextremer Gewalt – wissenschaftlich wie gesellschaftlich – notwendig, weshalb ich mich in meiner Masterarbeit dieser Aufgabe gestellt habe. Im historischen Kontext meiner Arbeit zeigt sich hierbei deutlich, dass rechtsextreme Gewalt keinesfalls eine neue Erscheinung der letzten Jahre ist. So lege ich ausführlich die Kontinuitäten und Brüche der rechtsextremen Szene seit 1945 dar.

Paradigmatisch für rechtsextreme und rassistische Gewalt ist der ‚Nationalsozialistische Untergrund‘ (NSU), der in den Jahren 2000 bis 2007 zehn Menschen ermordete, neun davon mit Migrationsgeschichte. Das NSU-Trio – bestehend aus Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe – agierte fast 13 Jahre im Untergrund und erst 2011 kam es zur Enttarnung durch den Suizid von Mundlos und Böhnhardt. 2013 startete der Prozess gegen Beate Zschäpe am

---

<sup>1</sup> Der Begriff *Rechtsextremismus* ist ambivalent: Er etablierte sich in den 1970er Jahren zunehmend im Verfassungsschutz wie auch im wissenschaftlichen Kontext. Diese doppelte Nutzung des Begriffes führt zu Kritik seitens migrantischer Perspektiven (u.a. durch den Historiker Massimo Perinelli), denn er bringe eine Gefahr der Positionierung mit sich. Um auf diese Ambivalenz aufmerksam zu machen, wird der Begriff kursiv dargestellt.

<sup>2</sup> Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz, *Rechtsextremismus und rechtsextremistischer Terrorismus*, online unter: [Bundesamt für Verfassungsschutz - Rechtsextremismus - Rechtsextremismus und rechtsextremistischer Terrorismus](#). [18.03.2026].

Oberlandesgericht München mit großem öffentlichen Interesse – die Täterinnenschaft Zschäpes und damit einhergehend die weibliche Gewaltbereitschaft dominierten die mediale Aufmerksamkeit.

In meiner Masterarbeit forschte ich an der Schnittstelle von *Rechtsextremismus*, Geschlecht und medialer Repräsentation mit einem Fokus auf migrantische Perspektiven, indem ich der Frage nachging, wie weibliche Agency und die organisatorische, symbolische und ideologische Rolle von Beate Zschäpe im Prozesszeitraum dargestellt werden. In historischer Perspektive zeigt sich etwa, dass die Handlungsmacht von NS-Täterinnen medial, juristisch und gesellschaftlich in der Nachkriegszeit negiert und weibliche Gewaltbereitschaft erst durch eine Sexualisierung und Ästhetisierung möglich wurde, obwohl die Beteiligung von Frauen zum Beispiel in Konzentrationslagern belegt ist.<sup>3</sup>

Während sich die *Rechtsextremismusforschung*, unter anderem in Hinblick auf NS-Forschung, seit den 1990er Jahren zunehmend auch der Kategorie Geschlecht widmet, bleibt die Darstellung betroffener – meist migrantischer – Personen marginal. Daher habe ich in meiner Arbeit einen interdisziplinären Literaturanspruch verfolgt, indem ich Werke aus der Soziologie, Politikwissenschaft, Kriminalistik, Geschichtswissenschaft und Geschlechtertheorie genutzt habe und hier immer wieder auf Literatur verwies, die die migrantischen Perspektiven fokussiert. Gerade die Literatur zum NSU selbst kam aus einem investigativ-journalistischen Rahmen. Meine Arbeit schließt daher nicht nur Forschungslücken rund um die mediale Repräsentation von *rechtsextremen* Täterinnen, sondern betont auch die Bedeutung interdisziplinärer Forschung.

---

<sup>3</sup> Vgl. u.a. Christina VON BRAUN, Die unterschiedlichen Geschlechtercodierungen bei NS-Tätern und Täterinnen unter medienhistorischer Perspektive, in: Ulrike Weckel / Edgar Wolfrum, ‚Bestien‘ und ‚Befehlsempfänger‘. Frauen und Männer in NS-Prozessen nach 1945, Göttingen 2003.

Für meine historische Diskursanalyse nach Achim Landwehr habe ich drei Zeiträume im NSU-Prozess analysiert: Den Prozessbeginn im Mai 2013, einen Wendepunkt im Prozess im Dezember 2015 – hier brach Zschäpe ihr Schweigen erstmals in Form einer schriftlichen Aussage – und den Zeitpunkt des Urteilsspruchs im Juli 2018. Der Quellenkorpus bestand aus 190 Artikel der drei deutschen Printtageszeitungen: die sozialliberal verortete *Süddeutsche Zeitung*, die konservativ ausgerichtete *Die Welt* und die *taz*, die ein linkes grün-ökologisches Publikum anspricht.

Meine Analyse zeigt dabei, dass Zschäpes Repräsentation in den drei Zeitungen unterschiedlich konstruiert wurde. 2013 dominierten Ästhetisierung und die Zuschreibung von Täterinnenschaft, 2015 wurde sie als ‚kalkulierte Strategin‘ dargestellt und 2018 schließlich als ‚verurteilte Täterin‘, begleitet von einem diskursiven Verschwinden bei gleichzeitiger Festschreibung der Schuld. Während die *taz* stärker die Perspektive der Betroffenen betont, rahmt *Die Welt* Zschäpe als symbolische Figur rechter Gewalt; die *Süddeutsche Zeitung* positioniert sich zwischen diesen Polen. Die Arbeit widmet sich dabei auch den Kontinuitäten der Darstellung von NS-Täterinnen und arbeitet Parallelen heraus, etwa in der sexualisierten und ästhetisierten Repräsentation von Täterinnenschaft.<sup>4</sup>

Zwar wird die rechtsextreme und rassistische Tatmotivation hinter den NSU-Morden und damit auch Zschäpes Motivation in allen drei Tageszeitungen zunehmend benannt, jedoch bleibt der strukturelle Rassismus, der den Morden und Anschlägen des NSU zugrunde liegt, nahezu unsichtbar. Währenddessen also *Rechtsextremismus* – wie einleitend erläutert – in Deutschland zunimmt, bleibt die tatsächliche Benennung der strukturellen, *rechtsextremen* rassistischen Gewalt ausstehend, einhergehend mit einer Unsichtbarmachung migrantischer Perspektiven.

---

<sup>4</sup> Vgl. Saskia Terbrüggen, *Frauen, Macht, medialer Diskurs: Konstruktionen weiblicher Agency im Rechtsterrorismus in Deutschland am Beispiel von Beate Zschäpe* (Masterarbeit), Graz 2026, 51–95.

An dieser Stelle wird die Überschneidung der gesellschaftlichen wie wissenschaftlichen Bedeutung sichtbar: Meine Arbeit schließt erstens an große, gesellschaftspolitische Debatten in Deutschland an, so etwa an die Einstufung der *Alternative für Deutschland (AfD)* als *rechtsextrem* sowie die teils rassistische Migrationspolitik des deutschen Bundeskanzlers Friedrich Merz. Meine Arbeit stellt kontinuierliche *rechtsextreme* Strukturen nach 1945 dar und zeigt ihre Bedeutung für gegenwärtige politische Entwicklungen, denn *rechtsextreme* Ideologien entstehen nicht nur isoliert am Rande der Gesellschaft, sondern auch durch vergeschlechtlichte Repräsentationen in den öffentlich-medialen Diskursen.

Zweitens schließt der Fokus auf die mediale Berichterstattung über Zschäpe im Prozess eine wissenschaftliche Forschungslücke. Hier wird auch die gesellschaftspolitische Wahrnehmung von Täterinnenschaft sichtbar und der Versuch, weibliche Gewaltbereitschaft und rassistische Motivation sagbar zu machen. Es wird deutlich, wie sehr weibliche Gewaltbereitschaft im gesellschaftlichen Diskurs nach wie vor als Ausnahme oder Anomalie behandelt wird; ein Befund, der angesichts der umfassenden historischen Forschung zu NS-Täterinnen kaum haltbar ist.

Zudem hat meine Arbeit *drittens* eine hohe internationale Anschlussfähigkeit. *Rechtsextreme* Gewalt ist nicht national-isoliert zu betrachten, sondern in ihren Netzwerkstrukturen: Etwa das *rechtsextreme* Netzwerk Blood and Honour, welches eng mit dem NSU verknüpft ist und europaweit agiert. Während meine Arbeit sich dem NSU widmet, öffnet sie vor allem Forschungsfragen, die sich auf vergleichbare *rechtsextreme* Strukturen und deren mediale Verhandlung in anderen nationalen Kontexten übertragen lassen und damit den Beitrag dieser Arbeit über den NSU-Komplex hinaus fruchtbar machen.

Die Thematisierung migrantischer Perspektiven einerseits sowie die Analyse von Täterinnenschaft und weiblicher Gewaltbereitschaft andererseits sind



wissenschaftlich wie gesellschaftlich von Bedeutung, denn die bisherige Marginalisierung beider Aspekte reproduziert blinde Flecken und zeigt, welche Stimmen im Diskurs fehlen und welche Täterinnenbilder gesellschaftlich (un)denkbar sind.

Nicht nur schließe ich in meiner Arbeit Forschungslücken, ich verorte mich zudem zwischen großen gesellschaftspolitischen Debatten. Meine Masterarbeit ist hierbei ein Startpunkt, eine Einleitung in größere Forschungskontexte, in weitere gesellschaftspolitische Debatten, und in die längst überfällige Frage, wessen Perspektiven die Wissenschaft sichtbar macht und wessen nicht.